

Christine Mayer

Anna Siemsen (1882-1951)

Laudatio anlässlich der feierlichen Benennung des großen Hörsaals (Von-Melle-Park 8) in Anna-Siemsen-Hörsaal

In seinem Nachruf auf Anna Siemsen schrieb der Hamburger Oberschulrat Johannes Schult 1951: “Was Anna Siemsen anpackte, das machte sie gründlich” (Schult 1951, 270). Diese Gründlichkeit – gepaart mit Vielfältigkeit – zeigt sich auch in ihrem Werk, das sie hinterlassen hat. Es besteht aus über 27 Büchern und mehr als 500 Beiträgen und Artikeln und umfaßt neben bildungs- und erziehungstheoretischen, bildungspolitischen, schulreformerischen und frauenpolitischen Themen auch den literarischen Bereich (Schmölders 1992). Dieses vielschichtige Wirken Anna Siemens macht es schwer, ihr Leben und Werk in einem Kurzvortrag angemessen zu präsentieren. Wir werden deshalb auch nur einzelne Aspekte aus ihrem Wirkungskreis herausgreifen und würdigen können.

Lassen sie mich zuerst auf den biographischen Hintergrund Anna Siemens eingehen:

Anna Siemsen, 1882 geboren, wuchs in einer westfälischen Pfarrersfamilie auf. Ihr Bildungsweg verlief zunächst in den herkömmlichen Bahnen der bürgerlichen Mädchenbildung, das heißt, sie besuchte eine höhere Mädchenschule und legte ein Lehrerinnenexamen ab. Daneben gehörte sie zu jener frühen Frauengeneration, die um die Jahrhundertwende die Möglichkeit ergriff, sich als Externe einer Abiturprüfung zu unterziehen. Die Vorbereitung in privatissime mußte hierfür in Kauf genommen werden. In nur zwei Jahren arbeitete Anna Siemsen sich in die alten Sprachen ein und bestand 1905 als Externe das Abitur am humanistischen Gymnasium in Hameln. Zuerst in München, wo schon früher als in Preußen Frauen das Immatrikulationsrecht zugestanden wurde, dann in Bonn und Göttingen studierte sie Germanistik, Philosophie und Latein und schloß 1910 das Studium mit Staatsexamen und Promotion ab. Bis zum Kriegsende unterrichtete sie als Lehrerin an verschiedenen höheren Mädchenschulen.

Zu den interessanten Fragen in der Lebensgeschichte Anna Siemens gehört, wie aus einer Pfarrerstochter aus einem bildungsbürgerlich-konservativen Milieu eine engagierte Sozialistin wurde. Folgt man den Aufzeichnungen ihres Bruders und Biographen August Siemsen, so waren es vor allem der “große

Betrug” des Krieges, die Lügenpropaganda und die Kriegsphilosophie (vor allem des Kölner Professors Max Scheler), die einen Politisierungsprozeß bei Anna Siemsen bewirkten. August Siemsen führt hierzu aus:

“Nachdem ihre Augen für den großen Betrug der Kriegs- und Durchhaltepropaganda geöffnet waren, mußte sie, die Gründliche und um Erkenntnis Bemühte, auch die ganze gesellschaftliche Umwelt mit neuen, kritischen Augen betrachten. So empfand sie zunächst die Ungerechtigkeit der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung; doch aus der gefühlsmäßigen Sozialistin wurde schnell durch Studium der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Zusammenhänge und durch Lektüre der grundlegenden sozialistischen Literatur die geschulte, wissende Sozialistin. Damit aber waren Ziel und Inhalt ihres ganzen weiteren Lebens gegeben” (Siemsen 1951, 32f.).

Ihr wachsendes politisches und auch parteipolitisches Engagement sowie ihr Interesse, am Neuaufbau des überkommenen Schulwesens mitzuarbeiten, legten einen beruflichen Wechsel in den Schulverwaltungsbereich nahe. Anna Siemsen ging 1919 zunächst als Wissenschaftliche Mitarbeiterin an das Volksministerium in Berlin, kurz danach wurde sie in Düsseldorf als Beigeordnete mit dem Aufbau des Fach- und Berufsschulwesens betraut (1920/21) und war schließlich als Oberschulrätin für das Fach- und Berufsschulwesen in Berlin tätig (1921-23).

Wie andere Pädagoginnen und Pädagogen, die das Ziel verfolgten, das herkömmliche Schulwesen grundlegend zu erneuern (unter ihnen auch die spätere Hamburger Oberschulrätin Olga Essig), wurde auch Anna Siemsen von dem damaligen thüringischen Kultusminister Greil gebeten, an der geplanten Vereinheitlichung und Verweltlichung des thüringischen Schulwesens mitzuarbeiten. Ihr wurde als Oberschulrätin die Schulaufsicht über das mittlere Schulwesen übertragen. Zugleich erhielt sie eine Honorarprofessur an der Jenaer Universität, die sie auch noch nach dem politischen Umbruch in Thüringen 1924 und ihrer Entlassung aus dem Schulverwaltungsdienst beibehielt. Nach ihren autobiographischen Aufzeichnungen von 1939 reizte sie an der Arbeit in Jena vor allem die Möglichkeit, in der Lehrerbildung tätig zu sein und “in der Erziehungsarbeit am Einzelnen” die spätere Aufbauarbeit vorzubereiten (zit. nach Schmölders 1987, 89).

In den Jahren, in denen Anna Siemsen in Jena lehrte, entstand auch ihr vieldiskutiertes bildungs- und erziehungstheoretisches Werk "Beruf und Erziehung". Mit dieser Schrift, die 1926 erschien, beabsichtigte sie, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Verwurzelung von Erziehung und Schulsystem in ihren jeweiligen historischen Ausprägungen sichtbar zu machen und auf die Zukunft gerichtete Entwicklungslinien aufzuzeigen (Siemsen 1926, 8). Mit ihrem Ansatz, "Pädagogen zum Studium gesellschaftlicher Zusammenhänge zu führen", setzte sie sich von der noch weitgehend ideen- und geistesgeschichtlich inspirierten Pädagogik der Weimarer Republik ab und verfolgte schon damals eine Perspektive, die den Intentionen unseres in den letzten Jahren eingeführten Kerncurriculums "Gesellschaftliche Bedingungen von Bildung und Erziehung" durchaus gleichkommen.

Anna Siemsen ging in ihrer theoretischen Bestimmung des Verhältnisses von Erziehung und Beruf davon aus, es sei ein Kennzeichen moderner Gesellschaft sei, dass der Beruf die gesellschaftliche Lage bestimme und durch den Beruf die Eingliederung des Einzelnen in die Gesellschaft erfolge (Siemsen 1926, 18). Im Unterschied zu den Berufsbildungstheoretikern Eduard Spranger und Georg Kerschensteiner, die das Problem von Beruf und Berufserziehung vor allem dadurch angingen, dass sie den Beruf als Bildungszentrum theoretisch zu erfassen suchten, stellte sich für Siemsen mit Blick auf die Arbeiterschaft das Berufsproblem von einer ganz anderen Seite aus dar. Ausgangspunkt ihrer Überlegungen war die unter dem Zwang der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung zu beobachtende Erosion des traditionellen Berufskonzeptes, hervorgerufen durch betriebliche Rationalisierungen sowie durch Zerlegung und Normierung der Arbeitsprozesse im Zuge einer "wissenschaftlichen Betriebsführung" nach den Systemen Taylors und Fords.

Angesichts des Zuspruchs, den die berufsbildungstheoretische Diskussion in pädagogischen Kreisen hatte, war es für sie – so wörtlich – eine "Ironie der Entwicklung", "dass der Beruf als Bildungszentrum anerkannt wird und man durch ihn die Erziehung bestimmen will in dem Augenblick, wo er allgemein zum bloßen Erwerb zusammengeschrumpft, für weiteste Kreise nicht einmal die primitivste Funktion der Lebenssicherung erfüllt, geschweige, daß er Lebensinhalt und Entwicklungsgrundlage bilden könnte" (Siemsen 1929, 163). Auch Anna Siemsen ging davon aus, dass Bildung von der späteren Lebensarbeit nicht zu trennen sei. Sie verband damit jedoch eine andere Auffassung von Beruf und Berufserziehung: Dem individuellen oder Einzelberuf stellte sie die Arbeitsgemeinschaft gegenüber, und Berufsbildung

verstand sie als Bildung zu gesellschaftlicher Arbeit und zu gesellschaftlicher Verantwortung (Siemsen 1929, 202, 201).

Die moderne Berufsproblematik – und damit die Frage, wie sich Beruf und persönliches Leben vereinbaren lassen – zeigte sich für Anna Siemsen in aller Schärfe in der Doppelbelastung der erwerbstätigen Frau. Die zunehmende Frauenerwerbsarbeit (rd. ein Drittel aller Erwerbstätigen waren 1925 Frauen) sowie der hohe Anteil an Frauen in ungelernten Tätigkeiten waren soziale Tatsachen, die eine “Doppelausbildung der Frau” für sie gesellschaftlich notwendig machten. Ziel dieser doppelten Ausbildung sollte es einerseits sein, durch eine qualifizierte, den Jungen gleichgestellte Berufsausbildung die Erwerbchancen von Frauen zu erhöhen, andererseits Mädchen auf eine bessere Haushaltsführung vorzubereiten. Bemerkenswert dabei ist, dass Anna Siemsen diese hauswirtschaftliche Ausbildung nicht in traditionellem Sinne verstand, sondern dass sie für eine effizientere und rationellere Arbeitsgestaltung im häuslichen Bereich plädierte .

Wo Frauenkraft auf dem Arbeitsmarkt noch unterbezahlt wird, sei es um so notwendiger – so schrieb sie wörtlich – “den bösen Zirkel zu erkennen, durch welchen der mit unbezahlter Frauenkraft geführte Haushalt den Wert der Frauenarbeit ganz allgemein senkt. Wir brauchen hier vor allem eine Umwälzung des Denkens, wir brauchen Methoden ... durch welche Rationalisierung und Arbeitersparnis auch auf den Haushalt angewandt wird. Und wir brauchen eine Ausbildung der jungen Mädchen, welche sie lehrt rationell und nicht traditionell auf diesen Gebieten zu denken” (Siemsen 1930, 99).

Genauso bemerkenswert ist, dass Anna Siemsen sich im Rahmen der neuen Fortbildungsschulpflicht für weibliche Ungelernte sich dafür einsetzte, dass im Mittelpunkt des Unterrichts für ungelernete Arbeiterinnen – genauso wie bei den männlichen Ungelernten – der Erwerbsberuf und nicht die Hauswirtschaft stehen müsse. Auch diese Schülerinnen seien mit den technischen Einzelheiten ihrer Arbeit vertraut zu machen und in wirtschaftliche und gesellschaftliche Gesamtzusammenhänge einzuführen. Diese Vorstellungen waren neu. Sie wurden in der Aufbauphase der Mädchenberufsschulen in Hamburg unter Olga Essig zwar ansatzweise realisiert. Was sich jedoch letztendlich als didaktischer Kern des Berufsschulunterrichts für weibliche Ungelernte verfestigte, war die hauswirtschaftliche Bildungsidee, die bis in die 1960er Jahre hinein den Berufsschulunterricht für junge Arbeiterinnen prägte.

Anna Siemsen ging – wie die meisten engagierten Schulreformer – von einer strukturellen Umwandlung des gesamten Erziehungswesens aus. Ziele waren für sie eine demokratische Schulreform und der Aufbau eines einheitlichen, horizontal gestalteten Schulwesens, in das die gesamte Berufs- und Fachschulbildung einbezogen war. Die geplante neue Schule sollte sich am Arbeitsprinzip und den pädagogischen Grundprinzipien der Selbständigkeit und Verantwortung orientieren. Schon auf der Produktionsschultagung des “Bundes entschiedener Schulreformer” 1920 stellte Anna Siemsen ihren Schulplan vor, der dort und auch in weiteren reformorientierten Kreisen als grundsätzliches organisatorisches Gerüst angesehen wurde. Ein wichtiger Faktor in diesem Plan war die konsequente Einbeziehung des Arbeitsschulprinzips (Siemsen 1921). Schon während ihrer Dezernententätigkeit in Düsseldorf hatte sie eine Denkschrift für ein Arbeitsschulseminar verfaßt und auch die Umsetzung dieses Seminars betrieben. Das Programm dieses einjährigen Kurses sah vor, Lehrkräften die gemeinsame methodische Grundlage jeden Arbeitsunterrichts zu vermitteln (Schmölders 1987, 85).

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer schulreformerischen Bemühungen lag in der Ausgestaltung der Oberstufe. Durch Verschränkung von allgemeiner und beruflicher Bildung sollten die jeweiligen Einseitigkeiten der höheren Schule und der Fachschule aufgehoben und das Bildungsprivileg der höheren Schulen abgeschafft werden. Vor allem verfolgte sie den Plan, das Berufsschulwesen so auszubauen, “daß es nicht mehr ein spezialisiert einseitiges, sondern ein allgemein bildendes und erziehendes Schulsystem wird” (Siemsen 1929, 98). Dies bedeutete für sie zugleich, die Berufsschule mit Bildungswegen auszugestalten, die auch einen Zugang zur Universitätsbildung eröffneten (ebd.).

In ihren schulreformerischen Bemühungen setzte sich Anna Siemsen für die Neugestaltung eines Schulwesens ein, das sich am Einheitsschulgedanken und damit auch am demokratischen Bildungsprinzip orientierte. Ihr Ziel auf pädagogischer Ebene war, durch Arbeits- und Lebensgemeinschaften die soziale und kreative Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern und die Schule näher mit deren Lebensumfeld zu verbinden. In bildungspolitischer Hinsicht strebte sie an, die traditionelle auf ungleichen Bildungschancen aufbauende Mehrgliedrigkeit des deutschen Schulsystems zu überwinden. Wenn auch in Anna Siemens Bildungsideen visionäre Vorstellungen mitschwangen, so ist doch nicht von der Hand zu weisen, dass ihr schulisches Organisationsmodell Elemente enthielt, die auch heute noch – und nach den

Ergebnissen der Pisa-Studie heute sogar ganz besonders – wegweisend sein dürften.

Ich komme zum Schluß.

Anna Siemsen war in vielen Bereichen eine Vordenkerin mit visionären Zügen. Sie hat Problemzusammenhänge aufgerollt und diskutiert, die im Kontext der sozialen Strukturumbrüche, der Neuorientierungen und politischen Ordnungskrisen in der Weimarer Republik sicherlich von spezifischer historischer Relevanz waren. Aber sie hat auch Probleme analysiert, die auch mit Blick auf die heutige Zeit noch Aktualität besitzen.

Literatur:

- Mayer, Christine: Anna Siemsen. In: Hamburgische Biografie. Personenlexikon, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Bd. 1, Hamburg: Christians 2001, S. 288-290.
- Schmölders Ralf: Anna Siemsen: Zur Biographie einer sozialdemokratischen Pädagogin in der Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Geschichte sozialdemokratischer Bildungspolitik (1918 bis 1933), Diplomarbeit Universität Bielefeld, Bielefeld 1987.
- Schmölders, Ralf: Personalbibliographie Anna Siemsen (1882-1951), hrsg. vom Archiv der Arbeiterjugendbewegung (= Archiv der Arbeiterjugendbewegung, Archivhilfe 5), Oer-Erkenschwick 1992.
- Schult, Johannes: Deutsche Berufs- und Fachschule 47 (1951), S. 270-272.
- Siemsen, Anna: Beruf und Erziehung, Berlin: Laub'sche Verlagsbuchhandlung 1926, Auszug in: Elke Kleinau, Christine Mayer: Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts. Eine kommentierte Quellensammlung zur Bildungs- und Berufsbildungsgeschichte von Mädchen und Frauen, Bd. 2, Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1996, S. 61-85.
- Siemsen, Anna: Der Unterricht in den Klassen für ungelernete Arbeiterinnen. In: Die deutsche Fach- und Fortbildungsschule 32 (1923), S. 9-12.
- Siemsen, Anna: Die Oberstufe als Berufsschule. In: Paul Oestreich (Hrsg.): Die Produktionsschule als Nothaus und Neubau: Elastische Einheits-, Lebens-, Berufs- und Volkskultur-Schule, Berlin 1924, S. 147-151.
- Siemsen, Anna: Frauenerwerbsarbeit und Mädchenbildung. In: Deutsche Lehrerinnenzeitung. Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins, 47 (1930), S. 97-99.
- Siemsen, Anna: Mein Leben in Deutschland. Unveröffentlichtes maschinenschriftliches Manuskript, o. O. 1939.
- Siemsen, Anna: Möglichkeiten der Linienführung in Grundschule und Aufbau. In: Paul Oestreich (Hrsg.): Zur Produktionsschule. Abrisse und Leitsätze nach der dritten Tagung des Bundes entschiedener Schulreformer 2. bis 6.

Okt. 1920 (Entschiedene Schulreform III), 2. umgearb. und verm. Aufl., Berlin 1921, S. 20-23.

Siemens, Anna: Ziele und Wege der öffentlichen Berufserziehung. In: Frauenarbeit und öffentliche Berufserziehung in Hamburg (= Vortragsreihe veranstaltet von den Lehrkörpern der Allgemeinen Berufsschulen für die weibliche Jugend, Schule für Kontoristinnen, Verkäuferinnen, Handels- und höheren Handelsschule, Schulen für Frauenberufe, des Kindergärtnerinnen-Seminars und der Kinderpflegerinnenschule), hrsg. von den Veranstaltern der Vortragsreihe, Hamburg: E. Boysen 1929, S. 92-100.

Siemens, August: Anna Siemens. Leben und Werk, Hamburg, Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1951.